

Der Wert von Edelmetallen in Krisenzeiten

Noch einmal möchte ich kurz auf den Edelmetall-Hype hinweisen, der leider von fast allen »Krisenvorbereitungs-Seiten« propagiert wird. Auf diesen Seiten wird die Anhäufung von Gold und Silber als *das* Heilmittel für eine Krise beschrieben.

Es ist zweifellos gut, für alle Krisenszenarien gerüstet zu sein. Und daß man seine Ersparnisse in verschiedene Anlageformen in Sicherheit zu bringen versucht, ist auch in Ordnung. Als krisenfester Wertspeicher haben Edelmetalle sicherlich ihre Berechtigung im Portfolio.

Ich warne aber davor, alles auf eine Karte zu setzen bzw. Edelmetalle wie Gold oder Silber als *die* Rettung anzupreisen. Nur für eine Finanzkrise mag das in Ordnung sein. Aber auch hier lauern Gefahren wie ein staatliches Handels- und Besitzverbot für Edelmetalle. Hat es alles schon gegeben. Und das ist noch nichtmal besonders lange her.

Da wir allerdings nicht von einer kurzfristigen Krise ausgehen sollten, sondern ggf. von einem Zusammenbruch der Infrastruktur, längeranhaltenden Bürgerkriegen etc., sollte man seine Prioritäten bei der Vorbereitung sicherlich anders setzen. Gold kann man kaufen, wenn man schon sämtliche Krisenausrüstung beisammen hat, und nicht mehr weiß wohin mit dem wertlosen Papiergeld.

Natürlich wird man jetzt behaupten, »der Typ erzählt wieder Quatsch«, denn »Gold war die letzten 5000 Jahre immer etwas wert!« – Nun, das ist nicht ganz korrekt. Gold und Geld war dann etwas wert, wenn es halbwegs stabile Handelsverhältnisse gab. Oder eben als Sold, weil es damals ein gültiges Zahlungs- und vor allem Steuerzahlungsmittel war. Oder es hatte seine Berechtigung, wenn man seine finanziellen Mittel durch eine Krise hindurch retten wollte. Oder wenn man schnell flüchten musste (allerdings wurde es dann meistens wieder abgenommen, wie z.B. bei der Vertreibung aus Ostpreußen). Aber in richtigen, heftigen Notzeiten – so wie diese zu erwarten sind – war Gold und Silber nichts wert.

Beispiel gefällig? - Hier, bitte:

Der Mangel an Lebensmitteln in der verwüsteten Gegend hatte eine Hungersnot zur Folge, welche in erschreckender Weise wütete. Ansteckende Krankheiten kamen dazu. In der Not wurde alles gegessen, Roß- und Hundefleisch, Mäuse, Aas, Gras, Distel, Brennessel, Baumrinden usw. Um wenig Brot konnte man ein Haus kaufen. Der Kernmüller von Unlingen, Kaspar Götz, wollte damals an das Unlinger Frauenkloster für wöchentlich 3 Suppen oder einen Laib Brot seine Mühle samt allen Gütern verkaufen. Doch die Oberin Katharina Frey konnte nicht einmal diesen Preis bezahlen, da sie selber nichts hatte. Schließlich kauften sie ihm die Riedlinger Bäcker ab für Kleienbrot. Es wurde viel gebettelt, die Unlinger Nonnen zogen dazu bis nach Stuttgart.

Der Text stammt aus der Dorfchronik meines Nachbarortes Daugendorf. Und solche Fälle gab es in fast allen Städten und Gemeinden in Europa zwischen 1618-1648. Man muß nur eine beliebige Dorfchronik aufschlagen, und schon hat man die besten Beweise dafür, daß selbst Edelmetalle in den schwersten Zeiten von Kriegen und Hungerjahren keinerlei Bedeutung hatte. Weil man einfach dafür nichts zu essen bekam.

Man achte darauf, daß man ein Haus für ein Stück Brot kaufen konnte. Nicht für Taler, Silberbarren oder Goldmünzen. Für einen Ranken Speck hätte man vermutlich ein ganzes Dorf kaufen können.

Es ist klar, daß man damals mit einem Haus oder Hof nicht viel anfangen konnte, weil man ohnehin dauernd überfallen wurde und die Bude hin und wieder niedergebrannt wurde. Aber Gold war eben in Zeiten höchster Not nichts wert, weil andere Dinge wichtiger waren. Und das zog sich über einen sehr langen Zeitraum so hin. Es war für 10-15 Jahre viel wichtiger eine Ernte einbringen zu können und etwas zu essen zu haben, als den Keller voller Goldbarren. Das ist alles, worauf ich hinaus möchte.

Auch hier: Prioritäten setzen!

Ähnlich können wir das heute sehen. Es wird in einer massiven Krise viel wichtiger sein einen funktionierenden Holzofen zu haben, mechanische Werkzeuge zu bunkern, das nötige Wissen anzueignen usw. usw. als sich 10 Unzen Gold zu kaufen und zu denken, daß man

damit die Krise einfach aussitzen kann – und damit in Krisenzeiten Essen beim Bauern kaufen kann. Tut mir leid, so einfach ist es nicht. Es gibt keinen leichten Weg, und mit noch so viel Geld oder Gold wird man sich kein Brot kaufen können. So abgedroschen es klingt: »Geld kann man eben nicht essen.«

Ein Vorrat an Konservendosen, ein Paket Saatgut und ein solider Spaten werden mehr wert sein, als zwanzig Unzen Silber. Heute sind das alles billigste Massenprodukte, in der Krise wird man sich die Finger danach lecken. Da nützt auch die Schublade voller Geschmeide wenig, wenn der Magen knurrt.

Wer bibelfest ist, kennt auch folgende Textstelle sicherlich nur zu gut:

*Sie werden ihr Silber auf die Gassen werfen, und ihr Gold wird zu Unrat werden.
Ihr Silber und Gold kann sie nicht retten am Tag des grimmigen Zorns des Herrn! (Hes. 7,19)*

*Oder: »Sammelt euch nicht Schätze auf Erden, wo Motte und Rost sie zerfressen,
wo Diebe einbrechen und stehlen...«*

Was die Autoren uns hier sagen möchten ist ganz klar zu verstehen: es ist in Krisenzeiten tausendmal wichtiger, sich geistige Schätze anzusammeln. Geistige Schätze, also das Wissen zwischen deinen Ohren, kann dir niemand stehlen. Es wiegt nichts, und du hast es immer dabei. Wenn du nichts kannst, dir keine Fähigkeiten vor einer Krise für die Krise angeeignet hast, dann werden dich auch Gold und Silber nicht viel weiter bringen. Man raubt es dir, oder du mußt es binnen Kürze ausgeben um überleben zu können. Wenn du allerdings über geistige sowie praktische Kenntnisse verfügst, dann wirst du fast alle Probleme lösen können, wenn du nur willst. Selbst dann, wenn du nackt im Winter im Wald ausgesetzt wirst. Der Survivalist weiß dann was er zu tun hat. Während die, die nichts anderes konnten als materielle Schätze anzuhäufen, jämmerlich zu Grunde gehen werden.

Wenn es schon Metall für die Krise sein soll, dann empfehlen wir einen großen Vorrat an Blei.

Gräueltaten in Krisenzeiten

Denn die oben genannte Ortschronik wird auch noch deutlicher, was die Gräueltaten in solchen Zeiten angeht. Wir sollten nicht meinen, daß der Mensch sich in irgendeiner Weise deutlich von dem Mensch vor 400 Jahren unterscheidet. Heute würde es sicherlich nicht viel anders ablaufen, wenn der Hunger regiert. Wenn das dünne Häutchen der Zivilisation erst einmal abgestreift wurde, laufen nur noch primitive und brutale Programme ab. Das sehen wir in allen Kriegszeiten, ob in Jugoslawien, in Afrika, beim IS oder in Guantanamo. Gib einigen Menschen ein bisschen Macht, und sie lassen ihrer Brutalität freien Lauf. Gegen solche Menschen helfen leider keine bunten Fähnchen, Lichterketten und Diskussionsrunden. Auch Silbertaler und Golddukaten dürften wenig Eindruck machen. Sondern nur ein beschleunigtes Stückchen Blei an der richtigen Stelle.

Auch 1634 gingen die schwedischen Greuelthaten weiter. Fast täglich sei in Daugendorf geplündert worden. Was es wohl damals noch zu plündern gab? — Besonders gefürchtet war der sogenannte „Schwedentrank“; den Leuten wurde Jauche eingeschüttet, dann legte man sie auf den Rücken, die Schweden sprangen dann auf den Bauch, so daß die Jauche wieder herausspritzte. — Viele seien daran gestorben. Andere wurde gekreuzigt, oder an Scheuertore genagelt usw. Wehe den Frauen und Mädchen, ihnen ging es am schlimmsten.

Der Text darf weiterverbreitet werden, solange folgendes angefügt wird: "Quelle des Textes: <http://www.survivalpress.org/>"